

Nürnberg. Das Abonnement des Blattes, welches alle Monate erscheint, wird ganzjährig angenommen und beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern und Buchhandlungen *Deutschlands* incl. Oesterreichs 3 fl. 36 kr. im 24fl.-Fuss oder 6 M.

Für *Frankreich* abonniert man in Paris bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille; für

ANZEIGER

England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street Covent-Garden in London; für *Nord-Amerika* bei den Postämtern Bremen und Hamburg.

Alle für das german. Museum bestimmten Sendungen auf dem Wege des Buchhandels werden durch den Commissionär der literar.-artist. Anstalt des Museums, F. A. Brockhaus in Leipzig, befördert.

FÜR KUNDE DER

Neue Folge.



DEUTSCHEN VORZEIT.

Neunundzwanzigster Jahrgang.

ORGAN DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

1882.

N^o 2.

Februar.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Welcher Zeit gehören die lateinischen Evangelienfragmente des germanischen Museums an?

In den Fragmenten eines lateinischen Evangeliariums, die von den Nürnberger Familien von Krefs und A. Heerdegen in das germanische Museum gekommen sind, besitzt dasselbe die Reste einer der schönsten Handschriften, die je geschrieben worden sind. Leider achtete man in früherer Zeit die werthvolle Handschrift so wenig, daß sie dem Buchbinder zur Verwendung überlassen wurde. Die Zahl der von Einbanddeckeln wieder abgelösten, aber manchmal stark beschnittenen Blätter beläuft sich auf achtundzwanzig. Das Pergament ist fein und glänzend. Die Höhe der meisten Blätter beträgt noch circa 31 Cent. und die Breite circa 19 Cent. Da die beiden je 1,14 Cent. von einander entfernten Columnen jeder Seite nicht ganz 6 Cent. breit sind, so schmücken die Handschrift schöne breite Ränder.

Die Sorgfalt, mit der man bei Herstellung derselben zu Werke gieng, ist schon aus der Art und Weise zu ersehen, mit der die für den Schreiber nöthigen Linien auf den feinen glänzenden Blättern gezogen wurden. Um möglichste Gleichmäßigkeit der Schrift zu erzielen, wurde die Höhe jeder Zeile durch eine obere und eine untere Linie angegeben, eine Besonderheit, die unsere Blätter mit den in der Berliner königlichen Bibliothek und in der Vaticana vorhandenen Fragmenten einer Virgilhandschrift (*Exempla codicum latinorum edd. Zangemeister et*

Wattenbach, Text zu Tafel XIV, jetzt dem 4. Jahrhunderte zugeschrieben) gemein hat, und zwar bemerkt Pertz »über die Berliner und die Vaticanischen Blätter der ältesten Handschrift des Virgil« (in den Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1863, S. 100), daß ihm diese Eigenthümlichkeit noch in keiner der Tausende von Handschriften, mit denen er sich beschäftigt habe, vorgekommen sei. Ferner fällt auf, daß rechts und links von jeder Columne statt einer je zwei Linien herablaufen, zwischen denen die erwähnten, die Höhe der Buchstaben angegebenden Querlinien so gezogen sind, daß sie nach beiden Seiten hin nur bis an die inneren senkrechten Linien reichen, während doch an der rechten Seite jeder Columne die Schrift sich bis zu der äußeren senkrechten Linie fortsetzt. Dies ist durch folgende Rücksicht veranlaßt.

Die Handschrift sollte per cola geschrieben und der Anfang jedes dieser kleinen Abschnitte durch einen etwas größeren, über die Columnen vorspringenden Buchstaben markiert werden. Um auch für diese herausgerückten Buchstaben möglichste Gleichmäßigkeit zu sichern, mußten an der linken Seite jeder Columne zwei Linien herablaufen; da nun aber sämtliche Linien stets nur auf der einen Seite des Pergamentes mit einem harten Instrumente so gezogen wurden, daß sie auf der andern Seite durchscheinen, so kamen natürlich, da Rechts und Links für Recto und Verso der einzelnen Blätter wechselt, stets an beide Seiten der Columnen je zwei

Linien zu stehen. Obwohl nun an der rechten Seite der Columnen selbstverständlich nur die äußere Linie zur Begrenzung der Schrift dienen sollte, so reichen doch die erwähnten Querlinien immer nur bis an die innere der beiden Linien. Wären nämlich jene Querlinien so gezogen worden, daß sie für jede Seite nach rechts bis an das Ende der Columnen sich erstreckt hätten, so wären dieselben bei der oben erwähnten Weise, die Linien zu ziehen, jedesmal auch über den schmalen Streifen hinweggelaufen, der nur für die wenigen größeren, an der linken Seite über die Columnen vorspringenden Buchstaben bestimmt war und darum größtentheils unbeschrieben blieb. Ueber diesen größtentheils leeren Streifen hinweglaufende Linien hätten aber das Aussehen des

wähnten heraustretenden Buchstaben, welche die einzelnen Cola markieren, dann größere, schwarze Initialen, die neben beigeschriebenen schwarzen und rothen Ziffern die Anfänge der Eusebianischen Canonesabschnitte kennzeichnen, und drittens noch größere farbige Initialen, die neben beigeschriebenen rothen Ziffern die Anfänge der größeren Abschnitte hervorheben, in welche unseren Kapiteln entsprechend, die biblischen Schriften schon früh abgetheilt worden sind. Die größeren und kleineren Buchstaben sind, wie man sieht, nicht etwa nur zum Schmucke der Handschrift angewendet, sondern hatten in erster Linie den praktischen Zweck, den Inhalt nach einem bestimmten Prinzip übersichtlich zu gliedern.

Den Text der Handschrift hat Gymnasialprofessor

TAS SED TUAPIAI NEM

<p>L^{cc} L^{xxxiii} X sol^L APPARUIT ADEM ILLI ANCELUS DE CAELO CON PORTANS EUM ETTRACTUS EST IN AGONIA ET PROLI XIUS</p>	<p>XX L^{cc} L^{xxxv} I ϕ^{cc} c R m c L^{xxx} i ϕ^c L^{viii}</p>
--	---

	<p>dhuc eo LO QUENTE ECCE TUR BA ET QUI UOCABATUR IUDAS UNUS DE DUODECIM</p>
--	--

feinen Pergamentes wesentlich beeinträchtigt; um dies zu vermeiden, zog man die Querlinien in der angegebenen Weise. So untergeordnet auch dieser Umstand ist so verdient er doch hervorgehoben zu werden, da er die Sorgfalt, mit der die Handschrift durchweg behandelt ist, in das rechte Licht setzt.

Die Schrift ist, wie die gegebene Probe von Fol. 21 verso zeigt, eine Unciale von seltener Schönheit. Die kräftig gerundete Form dieser Schriftgattung ist wol kaum mehr einer reineren Ausgestaltung fähig. Neben der Reinheit der Züge trägt zu dem so gefälligen Ansehen der Schrift wesentlich bei, daß auch die schmalen Buchstaben wie c, d, e, o durchweg etwas breiter als hoch gehalten sind. Ferner ist für die Handschrift beachtenswerth, daß größere Buchstaben in dreifacher Abstufung vorkommen, nämlich erstens die schon er-

Dombart in der Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie, hrsg. v. Hilgenfeld, XXIV, S. 455—481 vom bibelkritischen Standpunkt aus einer Besprechung unterzogen, die zu dem Resultate führte, daß die Nürnberger Fragmente eine Mischung des hieronymianischen und vorhieronymianischen Textes bieten, dabei aber dem ersteren näher stehen als dem letzteren. Dombart erklärt sich diese Mischung, indem er annimmt, unser Evangelium sei die Abschrift eines vorhieronymianischen, nach der Uebersetzung des Hieronymus durchcorrigierten Textes, in welchem bei dieser Correctur aus Versehen Manches von dem älteren Texte stehen blieb. Da mich hier nur das muthmaßliche Alter der Handschrift beschäftigt, so begnüge ich mich mit diesem Hinweis auf jene Abhandlung, welche im Anschlusse an unsere Fragmente auch noch den Nachweis liefert, daß eine unserer Kapiteleinteilung

verwandte Eintheilung des Bibeltextes in grössere Abschnitte in eine sehr frühe Zeit zurückgeht.

Die Blätter werden nach Libri's Vorgang dem 6. Jahrh. zugeschrieben. Ausser den in Nürnberg vorhandenen Fragmenten existieren nämlich noch mehrere andere, die sich einst in den Händen jenes berühmten Bibliothekars befanden. Der dermalige Besitzer derselben ist nicht bekannt. In den Libri'schen Monuments inédits ist pl. LVIII von einer Seite jener Blätter ein Facsimile gegeben und in der »Introduction« zu den Tafeln die Handschrift in der angegebenen Weise datiert. Wattenbach,*) der in dieser Zeitschrift, Jahrg. 1873, Sp. 301 zuerst auf die Nürnberger Fragmente aufmerksam gemacht hat, verweist dort auf Libri, ohne dessen Datierung zu widersprechen, und dem gleichen Jahrhundert sind die Blätter auch in dem Schaukasten des germanischen Museums zugeschrieben.

Die Schrift an und für sich könnte allerdings dem 6. Jahrhundert angehören; würde aber jemand die Frage aufwerfen, ob dieselbe nicht eben so gut eine Nachahmung aus karolingischer Zeit sein könnte, so würde man diese Möglichkeit offen lassen müssen; beweisen könnte man bei der Schwierigkeit, welche die Datierung von Uncialhandschriften bietet, weder das eine noch das andere; höchstens liefse sich geltend machen, die außerordentliche Sorgfalt, mit der die einzelnen Buchstaben geschrieben sind (sie nehmen sich mit ihren reinen, feinen Haarstrichen und der zierlichen, dreieckigen Beendigung derselben bei den C E T etc. wie in Metall graviert aus), sowie die Anwendung von dreierlei Arten von Buchstaben, um den Text übersichtlich zu gliedern, passe vielleicht besser für die karolingische Zeit als für das 6. Jahrhundert. Hier kommen uns nun die wenigen noch erhaltenen farbigen Initialen zu Hülfe, und zwar weisen dieselben entschieden auf die karolingische Zeit hin, während sie für das 6. Jahrhundert isoliert stehen würden. Wären diese Buchstaben nicht durch das Abreiben der Farben ziemlich unscheinbar geworden, so würde ihre Eigenart gewiss schon bemerkt und für die Datierung der Blätter verwerthet worden sein.

Erhalten sind von den farbigen Initialen, die einst sicher in grosser Zahl die Handschrift schmückten, leider nur noch fünf. Es sind dies zwei kleinere C auf Fol. 4 und 10 (circa 2,2 Centimtr. hoch und breit), ein etwas grösseres Fol. 17 (circa 3 Ctm. hoch und breit), ein E Fol. 20^c (circa 3 Ctm. hoch und breit) und ein A Fol. 21 (3,7 Ctm. hoch und unten circa 3 Ctm. breit). Es ist dies ein spärlicher Rest dessen, was die Handschrift einst bot; namentlich ist zu bedauern, dass nicht das erste

Blatt eines Evangeliums vorhanden ist, da die Anfänge derselben ohne Zweifel durch grössere Initialen ausgezeichnet waren, die uns viel charakteristischere Momente bieten würden. Immerhin aber geben die wenigen vorhandenen Buchstaben noch so viel Anhaltspunkte, dass ein Schluss auf die Entstehungszeit möglich ist.

Ueber die Farben ist Folgendes zu bemerken. Die Umriss der Buchstaben sind durchweg mit rothen Linien einer dickflüssigen Farbmasse gezogen; ebenso wurden sämtliche Farbenpartien durch solche Linien sorgfältig von einander geschieden. Von andern Farben kamen neben der vielfach ausgesparten Grundfarbe des Pergaments zur Verwendung: Gold, Silber und Grün; ferner zeigen mehrere Stellen die Spuren einer violetten, aber überall abgesprungenen Farbe, die wol als Purpur zu bezeichnen ist; ob auch noch Blau genannt werden darf, ist fraglich. Die für die letztere Farbe in Frage kommenden Partien sind so verändert, dass man die ursprüngliche Farbe nicht mehr mit Sicherheit erkennen kann. Es wäre nicht unmöglich, dass wir an jenen Stellen nur stark verändertes Silber vor uns haben, das im übrigen fast überall schwarz geworden ist. Zum Auftrag der beiden Metallfarben wurde Gold- und Silberstaub verwendet.

Obige Farben sind in solcher Zusammenstellung für Initialen der vorkarolingischen Zeit wol kaum nachzuweisen, in karolingischen Handschriften dagegen kommen dieselben vorzugsweise zur Verwendung (man vergleiche z. B. Tymms-Wyatt, the art of Illumination, Taf. 18 und 19; Rahn, Psalterium aureum; Westwood, Palaeographia pictoria sacra, Taf. 26 und das I auf Taf. 22; Denkschriften der Akademie der Wissenschaften zu Wien, 1864, Bd. XIII die von Arneht gegebenen Proben aus dem Evangelarium Karls des Grossen in Wien), und in Uebereinstimmung damit wird eine genauere Beschreibung der Initialen darthun, dass die Handschrift füglich keiner andern als jener spätern Zeit angehören kann.

Die 3 C sind in der Weise verziert, dass den breiten Hauptstrich je eine schematische, nach rechts hin sich entwickelnde Palmette schmückt und die beiden Enden der Bogen sich in je zwei Blätter spalten, zwischen denen eine goldene oder silberne Knospe sitzt. Jene beiden Blätter sind bald grün, bald zeigen sie eine lichtgelbe Farbe, während die die Stengel dieser schematischen Knospen bildenden Bogenenden golden oder silbern sind. Der Hauptkörper des Buchstabens zeigt folgende Farben: Fol. 4 besteht die von Grün und einem Streifen des Pergaments eingefasste Palmette aus 4 Blättern, wovon das oberste golden und das dritte blau (?) ist; das zweite und vierte dagegen hat wiederum die Farbe des Pergamentes. Bei dem C auf Fol. 10 sehen wir links ein von Bogen begrenztes, hier goldenes, Dreieck, wie

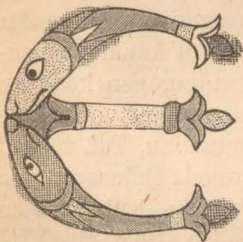
*) Ihm lag das erst später erworbene charakteristische Blatt 20^c noch nicht vor.

sich solche öfter in karolingischen Handschriften an derartigen Stellen finden, woran sich nach rechts eine zweiblättrige Palmette anschließt, die diesmal in den offenen Raum des C frei vorspringt. Von den beiden Blättern ist das obere in der Farbe des Pergaments gehalten und in Silber beendet, das darunter befindliche dagegen grün und in Gold beendet.

Bei dem größeren C auf Fol. 17 ist die Palmette von Silber und Grün eingefasst, die drei Blätter aber sämtlich in der Farbe des Pergaments ausgespart; nur das mittlere, am weitesten nach rechts ausgreifende endet in Gold.

Wichtiger noch als diese drei C sind das E und das A. Bei den ersteren erinnert zwar alles an die karolingische Zeit, aber es wäre ja nicht unmöglich, daß die karolingischen Kalligraphen vereinzelt, nicht auf uns gekommene Vorbilder kannten; bei dem E und A dagegen läßt die eigenthümliche Bildung derselben nicht wol an eine Entstehung schon im 6. Jahrh. denken.

Für das Initial-E wählte der Kalligraph, abweichend von den übrigen Initialbuchstaben, stets die Uncialform, offenbar, weil er die schöne Rundung der Unciale dem Eckigen der Kapitalform vorzog, verwendete aber in unserem Falle zur Bildung des Bogens auffallender Weise



zwei in der Mitte desselben mit den Köpfen einander berührende Fische, deren Schwänze in eine ornamentale Knospe, ganz wie bei den drei C, auslaufen (siehe die Abbildung). Den breit gehaltenen, ebenfalls in eine Knospe endenden E-Strich liefs der Miniator sehr äußerlich an die

die Mitte des Bogens bildenden Fischköpfe anstoßen; die Fische indes sind recht geschickt halb naturalistisch, halb ornamental gezeichnet, so daß die Gesamtform des Buchstabens nicht darunter leidet. Coloriert sind dieselben folgendermaßen. Der Kopf des oberen Fisches ist golden, während der im Anschluß an die Form des Buchstabens rasch dünn werdende Leib ehemals eine violette Färbung aufwies; bei dem unteren Fische dagegen ist der Kopf silbern und der Leib grün. Kopf und Leib trennt bei dem oberen Fische ein ziemlich breiter, grüner Ring, an den sich drei schmale, spitze Flossen anschließen, von welchen die beiden äußeren in Silber gehalten sind, die mittlere dagegen eine lichtgelbe Farbe zeigt; bei dem anderen Fische ist jener Ring violett und die mittlere Flosse golden, während die beiden äußeren eine lichtgelbe Farbe zeigen. Die Knospen am Ende des Schwanzes sind beidemale silbern, und die Ringe, welche die zwei Blätter der Knospe zusammenfassen, beidemale golden; die Blätter selbst haben oben eine lichtgelbe Farbe unten sind sie grün. Der breite

Mittelstrich, der in seinem Haupttheil eine lichtgelbe Farbe hat, schiebt sich zwischen die metallisch glänzenden Fischköpfe mit einem violetten Dreieck hinein, woran sich eine Partie in Grün anschließt, die durch einen breiten, goldenen Ring begrenzt ist. Nach rechts faßt, im Gegensatz zu den Fischschwänzen oben und unten, ein silberner Ring die beiden Blätter der Knospe zusammen; diese selbst sind violett und haben zwischen sich eine goldene Knospe. Man sieht hier sehr klar, in welcher Weise die einzelnen Farben durch gegensätzliche Gegenüberstellung oder Einrahmung in ihrer Wirkung gehoben werden sollten.

Was die Verwendung von Fischen zur Bildung dieses Buchstabens anlangt, so ist gewiß einleuchtend, daß das Vorkommen derselben in einer solchen Handschrift etwas sehr Auffallendes hat, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß hier eine Anlehnung an die Ornamentierungsweise von Handschriften germanischer Völkerschaften stattgefunden hat, in denen wir außer anderen Thieren oft mit Vorliebe Fische zur Bildung oder zur Verzierung von Initialen verwendet sehen. Vgl. Schnaase, Geschichte der bildenden Künste, 2. Aufl., Bd. III, S. 605. Solche ichtyomorphe Initialen begegnen uns nun vorzugsweise in Handschriften des 7. und 8. Jahrhunderts; aber während bei unserem E die Fischkörper durch ihre halb naturalistische und halb ornamentale Bildung sich geschickt der beabsichtigten Form des Buchstabens anbequemen, ist in den erwähnten Handschriften der Formensinn, sowohl was die Gestalt der Buchstaben, als auch was die Bildung der Fische betrifft, noch wenig entwickelt. Entweder bilden Fische von naturalistischer, aber primitiv roher Zeichnung die Züge der nicht eben regelmäsig entworfenen Buchstaben, oder die Fischkörper müssen sich durch unnatürliche Streckung und andere willkürliche Umbildungen den beabsichtigten Buchstabenformen anpassen, so gut es eben gehen will; andererseits nehmen dieselben eine regelmäsig, aber ganz schematische Bildung in den mehrfach vorkommenden Fällen an, in denen die Buchstaben mit dem Zirkel gezeichnet sind. Die Umrisse der Fischkörper werden dann ausnahmslos durch die Sehnen zweier sich schneidender Kreise gebildet, wobei die vordere Hälfte des Körpers der hinteren völlig gleich ist.

Sehr bezeichnende Beispiele für primitiv naturalistische Zeichnung finden wir in einer Handschrift des Isidorus Hispalensis († 636) zu Laon, die noch dem 7. Jahrhundert zugewiesen wird, sowie in einer zweiten, ebendasselbst befindlichen Handschrift des Orosius aus dem 8. Jahrhundert. Proben aus beiden gibt Fleury: Les manuscrits à miniatures de la bibliothèque de Laon, Pl. I. et II. Ein weiteres, noch auf derselben niederen Entwicklungsstufe stehendes Beispiel bietet das in merowingi-

scher Schrift geschriebene Evangeliarium von Autun vom Jahre 754 (Exempla codicum latinorum, edd. Zangemeister et Wattenbach, Taf. 61), und nicht viel besser steht es nach einer Probe bei Hattemer², Denkmale I, Taf. 4 mit den Initialen des St. Galler Codex der Lex Romana Visigothorum vom Jahre 794 (Nr. 731 des Scherer'schen Katalogs der St. Galler Handschriften).

Höchst willkürlich umgebildet sind die Fische in den Initialen eines lateinischen Psalteriums der öffentlichen Bibliothek in Stuttgart, das, wie es nach Bucher, Geschichte der technischen Künste, S. 194 scheint, der vor-karolingischen Zeit angehört (Proben gibt Bucher a. a. O.), und ein verwandter Buchstabe, ein S, findet sich bei Tymms and Wyatt a. a. O., Pl. IX aus einer Handschrift des 8. Jahrhunderts abgebildet.

Für Fischinitialen, bei welchen die Umriss der Fischkörper durch die Sehnen zweier sich schneidender Kreise gebildet sind, ist vor allem der zwischen 643 und 713 geschriebene St. Galler Codex der longobardischen Gesetze (Nr. 730) charakteristisch. Ein instruktives farbiges Facsimile eines dort sich findenden S geben die Monumenta Germaniae, Leg. IV, p. 23, womit man die photographischen Nachbildungen in den Exempla codicum latinorum, Taf. 47 und 48 vergleiche. Andere Beispiele dieser Art bieten die Tafeln IX und X bei Tymms-Wyatt; die dortigen Proben sind einer in Paris befindlichen Handschrift medizinischen Inhalts, die aus dem 8. Jahrhundert stammt, entnommen. Besser und freier gezeichnet und durch die ornamentale Bildung des Schwanzendes unseren Initialen nahe stehend sind dagegen die Fische in den Initialen eines dem 8. Jahrh. angehörigen westgothischen Sacramentariums in Paris, aus dem sich bei Tymms-Wyatt, Pl. VIII, ein Q, O und E findet. In der ornamentalen Verwendung des Fischleibes, sowie in der Bildung der Buchstaben selbst, stehen indes auch jene Beispiele noch weit hinter unserem E zurück. Wer obige charakteristische Proben aus verschiedenen Codices des 7. und 8. Jahrh. überblickt, dem wird es gewiss bedenklich erscheinen, eine Initiale mit so geschickter Verwendung der Fischgestalt, wie bei unserem E, einer den genannten Beispielen vorausgehenden Zeit zuzuschreiben. In die karolingische Zeit versetzt, bietet dagegen der Buchstabe ein dem damaligen Aufschwung der Bücherornamentik entsprechendes Beispiel für die geschickte Verwendung eines in der vorhergehenden Epoche üblichen Motives, und während ich in der mir zugänglichen Literatur aus dem 7. und 8. Jahrhundert kein Beispiel für eine entsprechende halb naturalistische, halb ornamentale Behandlung des Fischkörpers finden konnte, zeigt ein d, das Rahn, Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz, S. 131, aus einer dem Anfang des 9. Jahrh. zugewiesenen St. Galler Hand-

schrift (Scherer, Verzeichniss der Handschriften von St. Gallen, Nr. 20) mittheilt, eine völlig analoge Bildung, d. h. hier wie dort nimmt der von einem ziemlich naturalistisch gezeichneten Kopfstück ausgehende Leib, dem Zuge des Buchstabens sich fügend, rasch eine ornamentale gefällige Bildung an.

Uebrig ist nun noch das A auf Fol. 21, das uns, ähnlich wie das E, zu dem Schlusse führt, dafs die Handschrift füglich erst in karolingischer Zeit entstanden sein kann. Auffallend ist hier die Gesamtform des Buchstabens. Für alle andern Buchstaben der Handschrift sind die ebenmäßigen Züge der antiken Schrift charakteristisch, die Bildung des A dagegen verdankt einer Gefühlsweise, die starke Gegensätze liebte, ihre Entstehung. Ein Zickzackband, das hier, in der Farbe des Pergamentes ausgespart, zwischen abwechselnd goldenen und silbernen Zacken hinläuft, die ihrerseits aus einem grünen Rahmen vorspringen, findet sich zwar, wenn auch mit ganz anderen Farben hergestellt, schon bei einem A der oben erwähnten Berliner Virgilfragmente, aber im Gegensatz zu jenem A ist hier der rechte Schenkel unverhältnismäfsig breit gehalten und sehr stark nach links geneigt, der linke Schenkel dagegen sehr steil gestellt und nur von einer dünnen, rothen Linie gebildet, die aus einem goldverzierten schmalen Dreieck aufsteigt und oben sich wieder in ein ebenso verziertes, nur kleineres Dreieck verliert, aus welchem nach links noch als besonderer Schmuck sich eine kleine goldene Volute entwickelt. Ein Ausgleich für diese gegensätzliche Bildung der beiden Schenkel ist dann darin gesucht, dafs der gebrochene Verbindungsstrich diesmal in seiner linken, silbernen Hälfte möglichst breit genommen wurde, während er nach rechts nur aus einer rothen Linie besteht. Welcher Zeit derartige Bildungen angehören, ersehen wir aus Buchstabenformen, wie sie z. B. Tymms-Wyatt, Pl. VII—IX als für das 8. Jahrhundert charakteristisch gibt. Die Eigenthümlichkeiten unseres A finden wir dort in sehr bezeichnender Weise wieder, nur sind jene Buchstaben durchaus noch unschön gebildet; auf Pl. XIV dagegen ist ein A aus einer karolingischen Bibel mitgetheilt, das nicht nur die wesentlichen Merkmale mit dem unsrigen gemein hat, sondern demselben auch darin ähnlich ist, dafs die in die Breite gehende, schwerfällige ältere Bildung einer geschmackvolleren Verwendung des Motives durch eine mehr gestreckte Anlage des Buchstabens Platz gemacht hat. Ich kann nun freilich nicht feststellen, wie früh solche Buchstabenformen sich finden; aber es unterliegt keinem Zweifel, dafs dieselben erst nach dem 6. Jahrhundert allgemeiner üblich geworden sein können. Sollten sich aber auch schon sehr früh einzelne solche Buchstaben finden, so dürfen wir im Hinblick auf die oben genann-

ten Beispiele doch unser A auf keinen Fall schon dem 6. Jahrhundert zuschreiben, und dies um so weniger, da es sich in einer Handschrift findet, deren Schreiber in so ausgesprochener Weise antike, reine Buchstabenformen zu geben sich bemüht; im 6. Jahrhundert wäre derselbe dabei noch einer ununterbrochenen Tradition gefolgt, wobei die Einmischung derartiger fremder Elemente wenig wahrscheinlich erscheint, für die karolingische Zeit hingegen hat es nicht das mindeste Auffallende, mitten unter den künstlich neubelebten klassischen Formen vereinzelt, und zwar wie oben bei dem E in veredelter Ausgestaltung, auch noch andere Motive zu treffen, die in der vorkarolingischen Zeit beliebt waren.

Die Handschrift wird also wohl keiner andern als der karolingischen Zeit angehören. Für diese Epoche bietet dieselbe überhaupt nichts, was nicht gut zu den Vorstellungen paßte, die uns andere sichere Denkmäler jener Periode vermitteln, während für das 6. Jahrhundert die farbigen Buchstaben, soweit ich sehen kann, durchaus ohne parallele Erscheinungen dastehen würden.

Eine nähere Datierung der Handschrift ist bei den geringen Fragmenten selbstverständlich unmöglich; man kann nur so viel sagen, daß sie frühestens in den letzten Jahrzehnten des 8. Jahrhunderts geschrieben sein kann. Unter den Proben karolingischer Schrift, die ich vergleichen konnte, zeigen die oben schon genannten Facsimiles, welche Arneht von dem Wiener Evangelarium gegeben hat, die nächste Verwandtschaft.

Einen hohen Werth besitzen die Nürnberger Blätter vor allem deshalb, weil sie uns in einer bisher nicht gekannten Weise zeigen, bis zu welcher mustergültigen Vollendung die karolingische Kalligraphie es gebracht hat.

Erlangen.

Zucker.

Hans Schmuttermayer.

In Nr. 3 des Jahrgangs 1881 des Anz. f. K. d. d. Vorzeit wurde das interessante Fialenbüchlein Hans Schmuttermayers neu abgedruckt, ohne daß jedoch über die Persönlichkeit des Verfassers Sicheres hätte beigebracht werden können. Dies veranlaßt mich, in Nachfolgendem mitzuthellen, was ich gelegentlich meiner numismatischen Arbeiten über einen Schmuttermayer aus jener Zeit fand.

»Im Jahre 1510 wurde Hans Schmettermeyer oder Schmottermeyer als Münzmeister in Bamberg angestellt. Derselbe war Goldschmied, kommt aber in den Kämmerrechnungen nur von 1510—15 vor, und zog vermuthlich wieder weg. Es ist wahrscheinlich, daß er mit Hans Schmuttermayer, welcher 1503 Münzwardein zu Schwabach wurde und die meisten Münzstempel schnitt, eine Person ist.«

So schreibt Heller in seiner Beschreibung der bambergischen Münzen, S. 19, und bezieht sich dabei auf Füßlis Lexikon II, 1519 und Hirschs Münzarchiv VIII, 31. Auch Fikentscher in seinen »Beiträgen zur Geschichte der markgräfllich brandenburgischen Münzstätten zu Ansbach, Schwabach und Jägerndorf« führt (Sep.-Abdr. Seite 17) als Münzwardein zu Schwabach an: »1503 Hans Schmuttermayr.«

Diese beiden Schmuttermayr (Schmettermeyer, Schmottermeyer, Schmuttermayer, Schmuttermeyer) mit dem Vornamen Hans sind sicher eine und dieselbe Person. Er tritt 1503 als Münzwardein in Schwabach auf, »wo er die meisten Stempel schnitt«, wurde 1510 Münzmeister in Bamberg, erscheint aber dort nur bis 1515, wo er vielleicht starb. Nach Heller war Schmuttermayer auch Goldschmied, also eine mehrseitig gebildete Persönlichkeit.

Es tritt nun die Frage heran: Ist dieser Hans Schmuttermayer, der Goldschmied, Stempelschneider, Münzwardein und Münzmeister war, und der Hans Schmuttermayer, welcher »nicht um eigener Ehre willen, sondern zum Preise, Ruhm und Lobe der alten Vorgeher, Setzer und Finder der hohen Kunst des Bauwerkes« sein Fialenbüchlein schrieb, eine und dieselbe Person? Ich möchte dies bejahen.

Schon der Umstand, daß er einen so selten auftauchenden Namen führt, der noch dazu im Vornamen stimmt, spricht dafür. Das Büchlein hat Abbildungen in Kupferstich, und die Kupferstecherkunst wurde ja im 15. Jahrh. ziemlich ausschließlich von Goldschmieden geübt, die auch Fialen und Maßwerk bei ihren Metallarbeiten häufig genug verwendeten, also davon Kenntniß haben mußten. Auch möchte ich darauf hinweisen, daß die verschiedenartige Beschäftigung, in der Schmuttermayer uns heute entgegentritt, nicht dagegen spricht, daß er auch das Fialenbüchlein schreiben konnte. Einer der berühmtesten Deutschen, ein Landsmann und Zeitgenosse Schmuttermayers, liefert uns ja das Beispiel, daß solche Vielseitigkeit in damaliger Zeit öfter vorkam. Es ist Albrecht Dürer. Derselbe war ja auch Maler, Kupferstecher und Architekt, schrieb Werke über Meßkunst und über die Proportion des menschlichen Körpers und es sind ja auch Medaillen bekannt, welche seiner so geschickten Hand entstammen.

Ob der in Schwabach und Bamberg vorkommende Goldschmied Schmuttermayer ein Nürnberger war, ist allerdings noch nicht entschieden, daß er aber mit Nürnberg in vielfachen Beziehungen stand, liegt auf der Hand, so daß er sich wol im Fialenbüchlein »von Nürnberg« nennen konnte.

Nürnberg.

C. F. Gebert.

Zur Baugeschichte des Schlosses zu Meissen.

Die kunstgeschichtliche Studie: Das Schloß zu Meissen, welche der durch seine Publikation über das Schloß zu Dresden bereits vortheilhaft bekannte Architekt Cornelius Gurlitt in Dresden vor Kurzem veröffentlicht hat, verdient besonders um deswillen grössere Beachtung, weil durch sie der geniale Meister Arnold zum ersten Male fachmännische Beurtheilung erfahren hat. Da die Quellen über die zehn Jahre, welche wir den Meister verfolgen können, nur äußerst spärlich fließen, jeder kleine Beitrag aber der weiteren Forschung dienlich sein kann, so trage ich zu meinem im Archiv für die sächsische Geschichte, n. F. IV u. V gemachten Mittheilungen und von sonst auf die Baugeschichte des Schlosses bezüglichen Materialien kurz noch folgende nach:

1446 (am Donnerstag nach Oculi) schreibt Kurfürst Friedrich der Sanftmüthige an den Rath zu Dresden (Original im Rathsarchiv zu Dresden, CXVI, 53 °): »Wir sind in meynunge, einen buw uff unserm slosse hie zcu Meissen zcu fertigen lassen, dorezu uns kalks und zeygels gebriehet. als begern wir von uch mit besunderm flisse, ir wollet uns uweren obern kalkofen liben, kalk und zeygel dorynn zcu burnen (zu brennen), uns auch die erde zcu dem czigel geben«

Dem letzten Viertel des 15. Jahrh. gehört der nachstehende Bericht (Akten des Hauptstaatsarchivs zu Dresden: Allerhand Regierungssachen Herzog Georgs etc. Loc. 10041, Bl. 3^b) an:

Umb den Baue zu Meissenn der nawe kempten¹⁾ hatt vnnsrer g. her vnnnd die Rethe oftmals besichtiget vnnnd finden in irm beduncken, daß eß besser sein solde, daß man das gemewer mit eytteln gewelben nicht beschweret, Sundern das man III gewelbe machte, vnnnd daß andre mit decken (auß vrsachen zcu ersten das gewelbe meher steyner sewlen dorffen (bedürfen, erfordern) denn holzene decken, zcu andern das gewelbe vngesunder seyn sollen denn holzerne decken, zcu dritten wenn man in gewelben ret (redet) das sere schalt als vber gnad das verstanden mag bequehmer vnd lustiger sein, dann von eitteln gewelben, ydoch das der obirste boden vor fewer wol verwaret wurde dorinne geschee ewer gnade wille.

Vmb daß ewfere gebewde der Nawenn Ryngk-Mawern versihet sich vnnsrer g. her, daß die hewer noch vnderriehunge der Wercklewtt hochgnuck werden solde vnnnd sein gnade were willens die Innere Mauwer mit sampt der koche (Küche) hewer auch anzulegen vnd wil die koche weit genug von dem großen newen gebewde der kempten rucken lassen uff das das Innere

slos rawms genug gewynnen sulle, oder die gemache nicht weitter zu machen dann XIII ader XV ellen weit, also daß zu beider seit pferde mit guthem rawme stehen mugen vnnnd daß dieselben Inner mawrn als wol an das tor gehe alz die ewfere mit eynem ecktorme vnd in ein dach bracht wurden, alßdann daß die Wercklewtt auch loben« etc.

Zu der von mir a. a. O. (IV, 335) ausgesprochenen Vermuthung, Arnold sei 1481 mit Tod abgegangen, habe ich noch zu bemerken, dafs in zwei Urkunden des Rathsarchivs zu Freiberg vom 7. April 1483 der Witwe des Meisters Erwähnung geschieht und das (a. a. O. 336) mitgetheilte Schreiben derselben jenen Urkunden voraufgegangen ist. Denn die in dem genannten Gesuche an die Fürsten aufgeführte und noch bestrittene Forderung (20 rh. Gulden) des Dr. Lorenz (Meyfsner, zu Dresden) wird in einer jener Urkunden anerkannt, desgleichen werden durch sie die Schulden Arnolds an den Obermarschall mit 100, an Kylian, den fürstlichen »haußkeller« zu Meissen, mit 50, an »Meister Klawns, der kirchen zcu Meissen wergmeister« mit 20 und an Franz Peltz, Bürger zu Freiberg, mit 20 rheinischen Gulden getilgt.

Da Meister Arnold am 4. Mai 1480 (a. a. O. IV, 335) noch am Leben war, aber schon das Meissner Schatzungsregister zur Türkensteuer von Pfingsten 1481 (im Rathsarchiv zu Dresden, Bl. 11 fig.) unter den Steinmetzen auf der »gnedigen hern bawwe« den Meister nicht erwähnt, so läßt sich nunmehr die Zeit des Ablebens Arnolds mit grösserer Bestimmtheit angeben. — Mit der Beendigung der Restauration und künstlerischen Ausschmückung der Albrechtsburg hätte man den 400jährigen Todestag ihres grossen Baumeisters begehen sollen!

Ich unterlasse nicht, schliesslich noch die Namen der Steinmetzen, Maurer und Zimmerleute, welche 1481 am Schloßbau beschäftigt waren, unter Hinzufügung ihres Steuerbeitrags mitzutheilen²⁾:

	gr.		gr.
Conradt Swabe ³⁾	IX	Hans Arnolt	VIII
Kilian parlirer	»	Schewgenicht	»
Ewald parlirer	»	Jorge Jogel	»
Titze Francke	VIII	Hanß Straßberg	»
Hanns Franck	»	Jost Freyberger	»
Herman Putzbach	»	Pawl Smit	»
Hans Neydeck	»	Merten Frunt	»
Hampitzsch	»	Caput	»
Caspar Grawppen	»	Michel	»
Heinrich von Budigen	»	Beheim	»
Brendel	»	Hanß Swabe	»

2) Man vergleiche zu diesem Verzeichniß die Baurechnungen von 1477 in Cod. dipl. Sax. Rec. II, 4 S. 94, in Gurlitts angezogener Schrift, S. 19.

1) der neuen Kemenate; vgl. Schmeller-Fr., bayr. Wbch. I, 1244 f.

	gr.		gr.
Hans von Torgaw	VIII	Hanns Koler	VIII
Huttenknecht;	III 1/II	Mats Judenfint	»
Mewerer.		Jocoff Wonsidel	»
Mats Kannegisßer	»	Nickel Haynpusch	»
Nickel Prewß	»	Valten Mebiß	»
Steffan Belwin	»	Steffan Haneman	»
Jorge Behem	»	Steinbrech	»
Urban Moller	»	Jorge Awerbach	»
Mats Zcachriß	»	Jorge Lincke	»
Nickel Merbitz	»	Jocoff Wolff	»

Helffirknechte alle nachgeschriben hat utzlicher (*jeglicher*)
IV 1/II gr. gegeben.

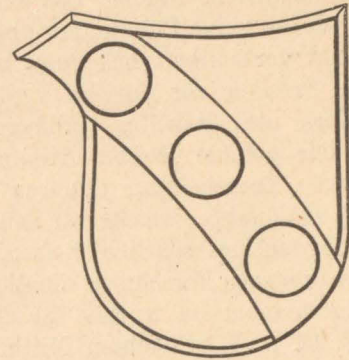
Jorge Trenitz.	Erhart Mertz.
Hans Koch.	Nickel Schiferbart.
Nickel Voit.	Mats Kannegisßer.
Caspar Kern.	Jorge Geyseler.
Pawl Gruntzsch.	Hans Swacko.
Caspar Koch.	Jorge Lincke.
Eytelhans.	Hans Kern.
Nickel Hoppe.	Jorge Koch.
Tomas Schultze.	Donat Görn.
Andris Pundeleff.	Mats Wendt.
Mats Wendichen.	Hinrigk von Berlin.
Jocoff Werner.	Werner Hesse.
Anthonius Gregor.	Lorentz Sneider.
Andris Heide.	Baltazar Prewß.
Mathey Schuster.	Michel Schubert.
Anthonius Steinhaws.	Heintz Koch.
Blasius Rote.	Jorge Schuster.
Merten Andris.	Andris Stroßberg.
Simon Mustakel.	Jeronimus Kutz.
Jorge Adeler.	Michel Freyman.
Andris Judas.	Simon Faust.
Kilian Ulman.	Andris Nawstat.
Hans Hawschilt.	Hans Nawstat.
Jocoff Beyer.	Hans vom Cadan.
Bartisch Bornitz.	Peter Sneider.

Dy zeymmerlewte.

	gr.
Melcher Werner	VIII
Jorge Knuspel	»
Jorge Voyt	»
Theodor Distel.	

3) wol Arnolds Nachfolger als oberster Werkmeister.

Heraldische Schildformen.



Auf einer runden Gedächtnistafel für eine von Ludwig von Pienzenau zu Wildenholz im Jahre 1405 gestifteten Messe befindet sich dessen vollständiges Wappen mit dem hier abgebildeten Schilde. Ihr jetziger Besitzer, Herr Rechnungs Rath F. Warnecke in Berlin, hat diese Tafel in Nr. 10 des »deutschen Herold« v. J. 1881 abgebildet und beschrieben.

Diese heraldische Schildform *) ist mir bis jetzt kaum vor dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts vorgekommen, und ich möchte deshalb bezweifeln, daß diese Tafel gleich bei Errichtung der erwähnten Stiftung ausgeführt worden ist.

Sollten aber noch andere Beispiele dieser heraldischen Schildform aus so früher Zeit bekannt sein oder werden, so wäre ihre Veröffentlichung in diesen Blättern sicher allen Heraldikern sehr erwünscht. F.-K.

*) Mit den Formen der wirklichen Schilde nicht zu verwechseln!

Die Minnelieder Heinrichs von Breslau.

Die im Anzeiger, Dezbr. 1881, Sp. 352 mitgetheilte Notiz über eine Handschrift, welche Lieder des Herzogs Heinrich von Breslau enthalte, bezieht sich ohne Zweifel auf die Pariser Liederhandschrift. Henricus Schobinger ist identisch mit Bartholomäus Schobinger († 1604), der einen großen Theil der damals im Besitze des Freiherrn von Hohensax befindlichen Handschrift abschrieb. Vgl. R. von Raumer, Geschichte der germanischen Philologie, S. 52 ff.

Heidelberg.

K. Bartsch.

Herausgeber: Dr. A. Essenwein. Dr. G. K. Frommann.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. A. Essenwein.

Verlag der literarisch-artistischen Anstalt des germanischen Museums in Nürnberg.

Gedruckt bei U. E. Sebold in Nürnberg.

Mit einer Beilage.

Chronik des germanischen Museums.

Nürnberg, den 15. Februar 1882.

Ihre Durchlauchten die Fürsten Hermann von Hatzfeldt-Trachenberg und Alfred von Hatzfeldt-Wildenburg haben zum weiteren Ausbau der Karthause 500 m., Herr Freiherr von Mettingh in Nürnberg 100 m. gespendet.

Den Städten, welche die Errichtung eines Städtesaales fördern, sind neuerdings beigetreten Coburg, Erlangen und Grabow.

Den Adelsfamilien, welche gemalte Fenster im Kreuzgange gestiftet haben, hat sich Herr Ludwig Freiherr von Gumpenberg-Peurbach angeschlossen und 450 m. zur Verfügung gestellt. Den Betrag von 500 m. haben die Herren Gebrüder Sachs, Kaufleute in Nürnberg, für ein Fenster gespendet, Herr Ignaz Lang daher einen solchen von 300 m.

Herr Eduard von Eichel-Streiber in Eisenach hat auf die Rückzahlung einer Anlehensobligation von 857 m. verzichtet und sich vorbehalten, gelegentlich über die Verwendung dieses Betrages zu Gunsten eines bestimmten Zweckes zu verfügen.

Die freiherrlich von Löffelholz'sche Gesamtfamilie hat ihr umfangreiches, wohlgeordnetes Familienarchiv dem germanischen Museum unter Vorbehalt des Eigenthumsrechtes überlassen.

Seit Veröffentlichung des Verzeichnisses in der letzten Nummer wurden folgende neue Jahresbeiträge angemeldet:

Von **öffentlichen Kassen**: **Münden** (Hannover). Stadtmagistrat 6 m.

Von **Privaten**: **Arnstadt**. Professor E. Einert 2 m. **Brandenburg**. Gumpert, k. Kommerzienrath, 3 m.; Köpke, Lehrer an der Wredow. Zeichenschule, 2 m. **Bremen**. Everhard Carl Delius, Rentier, 10 m. **Brünn**. Gustav Ritter von Schöller, deutscher Konsul, 20 m. **Dachau**. J. Bandorf. Notariatskonzipient, 2 m.; Anton Mayer, Zimmermeister, 2 m.; Johann Mayer, k. Aufschläger, 2 m.; Ludwig von Neger, k. Amtsrichter, 2 m.; B. L. Steinebach, Kaufmann, 2 m.; M. Wiedenhofer, k. Reg.-Rath und Bezirksamtman, 2 m. **Eger**. Lippmann Abeles, Kaufmann, 2 m. Anton Deschauer, Lehrer, 2 m.; Vinzenz Heidler, k. Notar, 2 m.; Anton Schulde, Restaurateur, 2 m.; Lorenz Taborsky, Brunneninspektor, 2 m.; Hans Weitzendorfer, Diurnist der k. k. Finanzbezirks-Direktion, 2 m. **Fürth**. Karl Bätzner, Kaufmann, 2 m.; Kellner, Assistent der Chemie an der Realschule, 2 m.; J. P. Lotter, Kaufmann, 5 m.; Dr. Morgenstern, Fabrikbesitzer, 3 m.; J. D. Müller, k. Eisenbahn-Offizial, 2 m.; Obermeier, Kaufmann, 2 m.; Adolf Prager, Kaufmann, 2 m.; August Witschel, k. Amtsrichter, 2 m.; K. Wollner, k. Landgerichtsrath, (statt bisher 2 m.) 3 m. **Jena**. Professor Dr. Fuchs, Oberlandesgerichtsrath, 5 m.; Professor Gädechens, Hofrath, (statt bisher 2 m.) 3 m.; Hofrath Dr. Richter, Gymnasialdirektor, 3 m.; Dr. Ritter, Gymnasiallehrer, 3 m. **Nürnberg**. J. C. Buchner, Lehrer, 3 m.; Dengler, k. Reallehrer, 3 m.; Gebr. Dittrich 10 m.; Karl Greitherr, Gymnasialassistent, 3 m.; K. Hartwig, k. Reallehrer, 3 m.; Heinlein, Pfarrer, 3 m.; Konrad Hefs, Kaufmann, 3 m.; Kuppler, k. Reallehrer, 3 m.; Rinecker, k. Reallehrer, 3 m.; Stiefel, k. Reallehrer, 3 m.; L. Uebelacker, Spielwarenfabrikant, 10 m. **Pleinfeld**. Ludwig Stindt, k. Betriebsassistent und Ingen., 3 m. **Wien**. Adolf Schluck, Beamter der I. österr. Sparkasse, (statt bisher 2 m.) 4 m.

Einmalige Beiträge wurden folgende gespendet:

Von **Privaten**: **Bärn**. Hans Lichtblau, Freigutsbesitzer, 4 m. **Bremen**. Eduard Dubbers, Kaufmann, 20 m. **Rotenburg a. F.** von

Altenbockum, Landrath, 2 m.; Brinkmann, Katasterkontrolleur, 1 m.; Greymann, Baumeister, 1 m. 50 pf.; Hitzeroth, Rentmeister, 1 m.; Pfeiffer, Amtsrichter, 2 m.; Stamm, Apotheker, 1 m.; Dr. med. Ungewitter, 2 m.; Walther, Oberförster, 1 m.

Unsern Sammlungen giengen ferner folgende Geschenke zu:

I. Für die kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen.

(Nr. 8534—8540.)

Leipzig. E. A. Seemanns Verlagshandlung: Kunsthistorische Bilderbogen. Zweites Supplement, 2. u. 3. Lieferung. — **Neuss**. Busch, Regierungsbaumeister: Ansicht der Quirinuskirche zu Neufs, Stahlstich von L. Rausch. — **Nürnberg**. v. Huber-Liebenau, Landgerichtsrath: Ein älteres Kartenspiel. L. Meyer, Privatier: Denar v. Pipin d. Kl. Jak. Raab, Uhrmacher: Taschenuhr, welche sich durch das Tragen selbst aufzieht, (Perpetuale) von Joh. Weltz in Fürth; 18. Jhd. Speckhardt, Uhrmacher: Standuhr v. 18. Jhd. in geschnitztem und vergoldetem hölzernen Gehäuse. Widmann, Kaufmann: Brieftasche mit Stickerei vom Beginne des 19. Jahrhdt. — **Ravensburg**. Roth, Pinselfabrikant: Attrappe in Gestalt einer Semmel, in deren Innerem 2 Wachfiguren. 18. Jahrh.

II. Für die Bibliothek.

(Nr. 45,580—45,796.)

Altenburg. Kunstgewerbe-Verein: Ders., Bericht etc. vom 18. Oktbr. 1879—18. Oktbr. 1881. 8. — **Amorbach**. C. Jos. Albert, fürstl. Revisor: Zeiller, regnorum Daniae et Norwegiae ut et ducatum Slesvici et Holsatiae . . . descriptio. 1655. 12. — **Bächlingen**. (Württemb.) G. Bossert, Pfarrer: Ders., Beiträge zur Kunstgeschichte Frankens im 16. und 17. Jahrh. (Schwäb. Kronik, 1882. Nr. 18 u. 24.) 2. — **Berlin**. Ernst u. Korn, Verlagsh.: Schäfer, die Glasmalerei des Mittelalters und der Renaissance. 1881. 8. Henricke, Mittheilungen über Markthallen in Deutschland, England, Frankreich, Belgien und Italien. 1881. 2. H. S. Hermann, Verlagsh.: Warnecke, Musterblätter für Künstler und Kunstgewerbtreibende etc.; 3. Lf. Bl. 41—60. 2. Franz Lipperheide, Verlagshandlg.: Lipperheide, Musterbücher für weibliche Handarbeit. I. Samml. 1881. 4. Adolf Meyer: Ders., Zwittermünzen mit den Bildnissen des Kaisers Franz I. und seiner Gemalin Maria Theresia. 1881. 8. Sonderabdr. Nebst Nachtrag. Osw. Seehagen, Verlagsh.: Heidenheimer, Petrus Martyr Anglerius und sein Opus epistolarum. 1881. 8. Otto Spamer, Verlagsh.: Schmidt, illustrierte Geschichte von Preußen; 36. Heft 8. Jul. Springer, Verlagsh.: v. d. Linde, Quellenstudien zur Geschichte des Schachspiels. 1881. 8. — **Bonn**. Dr. E. aus'm Weerth, Direktor des rhein. Provinzialmuseums: Gewerbe- und Kunst-Ausstellung Düsseldorf 1880. 1881. 4. Universität: Apfelstedt, Laut- und Formenlehre einer lotring. Psalterübersetzung des 14. Jahrh. 1881. 8. Einnenkel, über die Verfasser einiger neuangelsächs. Schriften. 1881. 8. Lörsh, Briefe von Karl Friedr. Eichhorn etc. 1881. 8. Pirig, Untersuchungen über die sogen. jüngere Judith, mittelhochd. Gedicht. 1881. 8 und 47 weitere Schriften nicht historischen Inhaltes. — **Braunschweig**. Dr. Ed. Brinckmeier, Hofrath: Ders., prakt. Handbuch der Chronologie aller Zeiten und Völker; 2. Aufl. 1882. 8. G. C. D. Meyer sen., Buchh.: Oberhey, das braunschweigische Gesangbuch nach seiner Entstehung und Gestaltung. 1880. 8. — **Brüssel**. Rozez, libraire: L'art ancien à l'exposition nationale Belge. 1882. 2. — **Darmstadt**. Ernst Wörner: Ders., von

Darmstädter Künstlern und Darmstädter Kunst aus der Zeit des Rococo und des Zopfes. 1881. 8. Sonderabdr. — **Dresden**. L. Ehlermannn, Verlagsh.: Gödeke, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung; III. Bd. 6. Hft. 1880. 8. H. Klemm's Verlag: Klemm, die Staats- und Civil-Uniformen aller Verwaltungsbranchen im deutschen Reiche. 8. Ders., die Militär-Uniformen des deutschen Reiches. 8. Ders., der vorschriftmäßige Talar im Königreich Preußen. 8. Ders., der vorschriftmäßige Talar im Königreich Bayern. 8. Ders., die geistlichen Gewänder kathol. und evangel. Confession. 8. Rath der k. Haupt- u. Residenzstadt: Ders., Verwaltungs-Bericht etc. f. d. J. 1880. 1881. 4. Karl W. Freih. v. Tettau: Ders., Beiträge zu den Regesten der Grafen von Gleichen. II. (1301—1631). 8. Karl Tittmann, Verlagsh.: Ders., Dresden vor hundert Jahren. 1881. 8. — **Düsseldorf**. Schaub'sche Buchh.: Fahne, Denkmale und Ahnentafeln im Rheinland und Westphalen; III. Bd. 1879. 8. Ders., neue Beiträge zum Limes imperii Romani Germaniae secundae. 8. Sonderabdr. Ders., das Geschlecht Mumm oder Momm; III. Bd. 8. — **Ellwangen**. Gerber, Landgerichtsrath: Gmelin und Elsässer, neueste juristische Literatur. 1777. Bd. I. II. 8. — **Erfurt**. W. Freiherr von Tettau: Beiträge zu den Regesten der Grafen von Gleichen, II. (1301—1631). 8. — **Erlangen**. Dr. E. Steinmeyer, Universitäts-Professor: Ders. u. Sievers, die althochdeutschen Glossen; II. Bd. 1882. 8. — **Freiburg i. Br.** Herder'sche Verlagsbuchh.: Real-Encyklopädie der christlichen Alterthümer; 6. Liefg. 1881. 8. J. C. B. Mohr, Verlagsbuchh.: Lindt, Beiträge zur Geschichte des deutschen Kriegswesens in der staufischen Zeit. 1881. 8. Lufft, der Feldzug am Mittelrhein von Mitte August bis Ende December 1793. 1881. 8. Tacitus, de origine et situ Germanorum; ed. Holder, 1882. 8. Einhardus, vita Karoli imperatoris; ed. Holder. 1882. 8. Beowulf, herausg. von Holder; I. 2. Aufl. 1882. 8. Otrfrids Evangelienbuch, herausg. von Piper. 1882. 8. Universität: Die Universität Freiburg seit dem Regierungsantritt S. k. H. des Großherzogs Friedrich von Baden. 1881. 4. Carpentier, Nikolásdrapa Halls prests. 1881. 8. Gummere, the anglo-saxon metaphor. 1881. 8. Withalm, über eine stilistische Eigenthümlichkeit in Lessings Dramen. 1880. 8 u. 52 weitere akademische Gelegenheitschriften. — **Geldern**. Friedr. Nettesheim: Ders., Geschichte der Schulen im alten Herzogthume Geldern; Lief. 7. u. 8. 8. — **Gotha**. Justus Perthes, Verlagsh.: Almanach de Gotha; 119. année, 1882. 16. Gothaischer genealog. Hofkalender; 119. Jhg. 1882. 16. Gothaisches genealog. Taschenbuch der gräflichen Häuser; 55. Jahrg. 1882. 16. Gothaisches genealog. Taschenbuch der freiherrl. Häuser; 32. Jahrg. 1882. 16. Österley, histor.-geographisches Wörterbuch des deutschen Mittelalters; Lief. 1—5. 1881. 8. — **Hannover**. Hahn'sche Buchh.: Monumenta Germaniae historica: scriptorum tom. XIII. 1881. Imp. 2. Monumenta Germaniae historica; legum sectio II.: capitularia regum Francorum, ed. Boretius, tomi I. pars prior. 1881. 4. H. W. H. Mithoff, Oberbaurath a. D.: Ders., Mittheilungen über die Familie Mithoff, bürgerlicher und geadelter Linie. 1881. 4. — **Kaufbeuren**. G. Mayr'sche Buchh.: Höyneck, Geschichte des Frauenklosters in Kaufbeuren. 1881. 8. — **Kiel**. Universität: Schriften der Universität zu Kiel aus d. J. 1880/81. Band XXVII. 1881. 4. Lorck, Hermann von Salza. Sein Itinerar. 1880. 8. Puls, Untersuchungen über die Lautlere der Lieder Muscatblüts. 1881. 8. Schrader, das altenglische relativpronomen mit besonderer

berücksichtigung der sprache Chaucers. 1880. 8 und 27 weitere akademische Gelegenheitschriften. — **Köln**. Otto Rothschild: Der deutsch-französische Krieg von 1870—71 in japanesischer Sprache. 8. — **Kupferzell**. F. K. Fürst Hohenlohe-Waldenburg, Durchl.: Ders., Zwanziger des Fürsten Carl Albrecht I. zu Hohenlohe-Waldenburg etc. v. J. 1777. 1881. 8. — **Leipzig**. Friedr. Brandstetter, Verlagsh.: Richter, Bilder aus der deutschen Kulturgeschichte: Bd. I, 2. 1881. 8. F. A. Brockhaus, Verlagsh.: Fefsler, Geschichte von Ungarn; 23. Liefg. 1881. 8. Alexander Duncker, Verlagsbuchh.: „Abgüsse“ alter Glasmalereien. 1882. 8. Sonderabdr. — T. O. Weigel, Verlagsh.: Catalogue einer Sammlung von alten Original-Handzeichnungen etc. v. J. A. G. Weigel. 1869. 8. — **Lorch a. Rhein**. A. Keuchen: Barclaius, Argensis. (1763.) 8. — **Mainz**. Dr. K. G. Bockenheimer: Ders., Mainz zu Anfang des XIX. Jahrh. 1882. 8. Sonderabdr. — **Merseburg**. Landesdirektion der Provinz Sachsen: v. Mülverstedt, regesta archiepiscopatus Magdeburgensis; II. Thl. 1192—1269. 1881. 8. — **München**. K. Hof- u. Staatsbibliothek: Catalogus codicum latinorum bibliothecae regiae Monacensis; t. II. p. IV. 1881. 8. Christn. Kaiser, Verlagsh.: Bugge, Studien über die Entstehung der nordischen Götter- und Heldensagen; I. Reihe. 1. Heft. 1881. 8. Ernst Stahl Verlagsh.: Mühlbauer, thesaurus resolutionum s. c. concilii etc.; tom. IV. fasc. XI. 1882. 4. — **Naumburg**. Paul Frohwein, Architekt: Ders., der Ausbau des Doms zu Naumburg a. S. (aus Rombergs Zeitschr. f. prakt. Baukunst, 1881. Nr. 21, 23, 25, 27 u. 29.) 4. — **Nürnberg**. Karl Evora, Architekt: Niederländische Geschichten. 2. J. Kamann, Realienlehrer: Ders., aus Paulus Behaims I. Briefwechsel, 1533—35. 1881. 8. Sonderabdr. J. B. Külb, Fabriktheilhaber: Exemplaria horologiorum solarium. Pap. Hs. 16. Jahrh. 2. Paul Ziegler, Bildhauer: Parkyns, Entwürfe zu Anlagen und Verschönerungen der Landsitze und großen Gärten. 1796. qu. 2. — **Prag**. Bruno Bischoff: Ders., die mittelalterlichen Kunstdenkmale in Prag. 8. Dr. Edm. Schebek: Ders., die Lösung der Wallensteinfrage. 1881. 8. Pangerl, Schriftproben, IX—XVI. Jahrh. 1878. 8. Deutscher Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse: Ders., Sammlung gemeinnütziger Vorträge: Nr. 4. 7. 13. 19—21. 31. 33. 35. 39. 40. 44. 50. 53. 56. 59—61. 64. 65. 70. 71. XII. Jahresbericht etc. Vereinsjahr 1880. 8. — **Regensburg**. Alfred Coppenrath, Verlagsh.: Daumer, Kaspar Hauser. 1873. 8. Daumer, das Wunder. 1874. 8. — **Stuttgart**. J. Engelhorn, Verlagsh.: v. Leixner, unser Jahrhundert; Lief. 35. 36. 8. — **Tübingen**. H. Laupp'sche Buchh.: Steiff, der erste Buchdruck in Tübingen. 1881. 8. Thudichum, Traube und Wein in der Kulturgeschichte. 1881. 8. — **Waldsassen bei Eger**. J. A. Schanz: Ders., Karlsbader (Leipzig-Dresdner) Leuchtkugeln; Bd. I, 1—8. Heft. 1881. 8. — **Wien**. Dr. Jos. Karabacek, Univers.-Professor: Ders., über einige Benennungen mittelalterlicher Gewebe; I. 1882. 8. Joh. Klein, k. k. Professor u. Historienmaler: Ders., kirchliche Kunst; II. Folge. 1881. gr. 2. K. K. Oberstkämmereramt: v. Leitner, Freydal etc.; 17—20. Lfg. 1881. gr. 2. M. Thausing: Ders., Dürer's frühe Holzschnitte ohne Monogramm. 8. Sonderabdr. L. Zamarski, Hofbuchdrucker: Weller, die kaiserl. Burgen und Schlösser in Bild u. Wort. 1880. 8. — **Würzburg**. J. Hörnes, Bezirksamtsassessor: Ders., die deutsche Schule in Würzburg nach dem 30 jährigen Krieg bis zum Ausgange des 17. Jahrh. 1881. 8. Sonderabdr.

Schriften der Akademien, Museen und historischen Vereine,

welche uns im Austausch gegen den Anzeiger zugegangen sind:

Großherz. General-Landesarchiv zu Karlsruhe:
Zeitschrift etc. XXXIV. Bd., 3. u. 4. Heft. 1881. 8. Einige Aktenstücke zur Geschichte des schalkaldischen Krieges, zunächst die Commende Mainau u. die Ballei Elsass-Burgund betr. Von Roth

von Schreckenstein. — Zwei Urkunden aus dem ehemals freiherrl. von Baden'schen Familien-Archive. Von Poinsonon. — Zur Geschichte der Stadt Waldshut 1526—30. Von Baumann. — Das große historische Sammelwerk in der Leopold-Sophien-Bibliothek

in Ueberlingen. (Schl.) Von Böll. — Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Bauernkrieges im Breisgau. Von Hartfelder. — Zur Geschichte der Abtei Bronnbach a. d. Tauber. Von Kaufmann.

Gesammtverein d. deutschen Gesch.- u. Alterthumsvereine zu Darmstadt:

Correspondenzblatt etc. 29. Jahrg. 1881. Nr. 9–12. 4. Vereinsangelegenheiten. — Das Mithrasheiligthum in Friedberg. Von S. — Zur Blasonierung der heraldischen Löwen u. Leoparden. Von F.-K. (Mit Abbild.) — Die Rheinbrücke zu Mainz ein Römerbau. Vortrag. von Fr. Schneider. (Mit 3 Tafeln) — Das Wappen der Grafen von Ziegenhain ist nur theilweise ein redendes. Von F.-K. (Mit Abbild.) — Fund einer römischen Inschrift im Odenwald. Von Zangenmeister. — Ueber ein in Friedberg gefundenes Fragment eines großen Mithrasbilds. Von Dr. Gg. Wolff. (Mit Abbild.) — Erinnerungen aus Hohenzollern im Juni 1881. Von Cohausen. — Die Wallburg Rippenweiher im Odenwald. Von dems. (Mit Abbild.) Der Pfahlgraben vom Main zur Wetter. Von dems. — Wirksamkeit der einzelnen Vereine. — Literatur.

Verein f. Gesch. u. Alterthumsk zu Frankfurt a. M.:

Archiv etc. Neue Folge. VII. Bd. 1881. 8. Sigmund Feyerabend. Sein Leben u. seine geschäftlichen Verbindungen. Bearb. v. H. Ballmann. (Mit Abbild.) VIII u. 272 Stn

Mittheilungen etc. VI. Bd. II. Heft. 1881. 8. Mit 8 Tafeln Abbildungen. — Zum 200 jähr. Jubiläum der St. Katharinenkirche. Von Dechent. — Die büßenden Schwestern der heiligen Maria Magdalena in Deutschland. Von Grotfend. — Sechs Gedichte über die Frankfurter Messe. Von Kelchner. — Unedirte Hedderheimer Inschriften. Von Riese. — Untersuchungen über mittelalterliche Wandmalereien in Frankfurter Kirchen und Klöstern. Von v. Donner. — Heidnische Ansiedlungen und Fundplätze in der nächsten Umgebung von Frankfurt a. M. Von Hammeran. — Der german. Begräbnisplatz bei Niederursel. Von Scheidel. — Die Frankfurter Münzen. Von Joseph.

Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte:

Zeitschrift etc. II. Bd. 3. Heft. Romanistische Abtheilung. II. Heft. Weimar. 1881. 8.

Geschichts- u. Alterthums-Verein zu Leisnig:

Mittheilungen etc VI. Heft hrsgeg. v. Dr. med. C. M. Müller. 1881. 8. Die Cantorei zu Leisnig. Von Dr. Müller. — Graf Wiprecht von Groitzsch als Herr von Leisnig u. Golditz. Von Hingst. — Über die Kastenordnung der Gemeinde zu Leisnig vom J. 1523. Von Anacker. — Die Burg Leisnig. Von Dr. Müller. — Leisnig im schmalkaldischen Kriege 1547. Von Hingst. — Vereinsangelegenheiten.

K. sächs. Staatsregierung u. k. s. Alterth.-Verein:

Neues Archiv etc. II. Bd. 1. — 4. Heft. Dresden. 1881. 8. Studien zur Geschichte der sächsisch.-böhmischen Beziehungen in den Jahren 1468 bis 1471. Von Dr. H. Ermisch. — Zur Gesch. der Juden in der Oberlausitz während des Mittelalters. Von H. Knothe. — Zur Gesch. des Frauenhauses in Altenburg. Von M. J. Meisner. — Ein fliegendes Blatt über den Antheil der sächs. Armee an der Schlacht am Kahlenberge bei dem Entsätze von Wien im J. 1683. Mitgeth. v. Dr. E. Joachim. — Herzog Wilhelm von Sachsen u. sein böhmisches Söldnerheer auf dem Zuge vor Soest. Von Dr. A. Bachmann. — Heinr. Friedr. Graf von Friesen, k. poln. u. kurf. sächs. geh. Kabinetminister u. General der Infanterie. Von O. von Schimpff. — Die Berka von der Duba auf Hohnstein,

Wildenstein . . u. ihre Beziehungen zu den meißnischen Fürsten. Von Dr. H. Knothe. — Napoleon in Dresden (8. Mai 1813). Von H. Frh. von Friesen. — Aus dem Schulwesen Sachsens, besonders in Mittweida u. Freiberg, zu Ende des 17. Jhdts. Von Ch. G. Ernst am Ende. — Zur Bevölkerungs- u. Vermögensstatistik Dresdens im XV. Jhd. Von Dr. O. Richter. — Nachträge zum Urkundenbuche der Stadt Chemnitz. Von Dr. H. Ermisch. — Die wirthschaftlichen Einrichtungen, namentlich die Verpflegungsverhältnisse bei der kursächs. Kavallerie vom J. 1680 bis zum Anfange des laufenden Jahrhunderts. Von Frhrn. A. von Minckwitz. — Literatur.

Jahresbericht des ebengenannten Vereines über das Vereinsjahr 1880 — 1881.

Westpreussischer Geschichtsverein zu Danzig:

Zeitschrift etc. Heft VI. 1882. 8. Geschichte des Karthäuser Kreises bis zum Aufhören der Ordensherrschaft. Von † Dr. Theodor Hirsch. — Ueber den Namen der Stadt Danzig. Von Dr. Karl Lohmeyer. — Graf Heinrich von Derby in Danzig. Von Dr. R. Pauli.

Gesellsch. f. pommersche Gesch. u. Alterthumsk.:

Baltische Studien etc. XXXII. Jhg. I. Heft. Stettin, 1882. 8. Das älteste Schöffebuch von Freienwalde in Pommern. Von H. Lemcke. — Die städtischen Archive der Provinz Pommern links der Oder. Von Dr. Prümers. — Kleine Mittheilungen. Von Dr. v. Bülow.

Historischer Verein für Ermland:

Zeitschrift etc. Jahrg. 1881. VII. Bd. 3. Heft. Braunsberg, 1881. 8. Das Lobgedicht des heiligen Adalbert. III. Von Dr. A. Kolberg. — Treters Leben des heil. Benedict. Von Dr. F. Hipler. — Der Artushof und die St. Georgenbrüder in Braunsberg. Von dems. — Vereinsangelegenheiten.

Kunstgewerbe-Verein zu Magdeburg:

Pallas. Zeitschrift etc. III. Jahrg. Nr. 1. 4. Andreas Schlüter als Baumeister und Bildhauer. Von Rust-Wernigerode. — Vereinsangelegenheiten. — Miscellen.

Verein für mecklenburg. Gesch. u. Alterthumsk.:

Jahrbücher etc. sammt angehängten Quartalberichten u. Schlussbericht. 46. Jahrg. Schwerin, 1881. 8. Die slavischen Ortsnamen in Mecklenburg. Von P. Kühnel. — Beiträge zur Geschichte der großherzogl. Justiz-Kanzlei zu Schwerin. III. (Schl.) Vom † A. J. C. zur Neden. — Mirislawa, Fürstin von Wenden, im Stiftskapitel zu Quedlinburg. Von Dr. von Mülverstedt. — Prähistorische Alterthümer. — Mittelalterliches. — Ein Leinen-Laken mit dem mecklenburgischen Wappen. Von Dr. Lisch.

Literatur.

Neu erschienene Werke:

- 3) Geschichte der Festung Ulm von Emil von Löffler, k. württembergischem Generalmajor a. D. Mit 29 Holzschnitten und 3 lithographirten Plänen. Ulm, Verlag der Wohler'schen Buchhandlung (Arnold Kuthe). 1881. VIII und 592 Seiten.

Nicht der des Anziehenden soviel bietenden Geschichte der ehemaligen freien Reichsstadt Ulm und ihres beträchtlichen Gebietes überhaupt, sondern lediglich der Geschichte und der Bedeutung Ulms als fester Platz ist das uns vorliegende Werk gewidmet,

welches aber doch auch wieder einen nicht uninteressanten Beitrag zur allgemeinen Geschichte der alten Reichsstadt bildet, die unter den süddeutschen, für die Entwicklung der deutschen Kultur höchst wichtigen Reichsstädten einen so hervorragenden Platz einnahm. Der Verfasser beginnt seine Mittheilungen mit Nachrichten über Ulm zur Zeit der römischen Herrschaft und über die karolingische Pfalz daselbst, geht dann zu den mittelalterlichen Befestigungen der Stadt und den verschiedenen Systemen der Befestigungen Ulms bis auf die allerneueste Zeit über, so daß dem Leser des Werkes die ganze Entwicklung der deutschen Städtebefestigung und ein großer Theil der Kriegsbaukunst überhaupt von der ältesten bis auf die neueste Zeit an einem thatsächlichen Beispiel im Zusammenhange mit den allgemeinen kriegerischen Begebenheiten Deutschlands, resp. Süddeutschlands und besonders Schwabens, ausführlich vor Augen geführt wird. Die Nachrichten über die späteren Zeiten sind naturgemäß viel umfangreicher und eingehender als diejenigen über die früheren; doch bieten letztere manches interessante Material zur Geschichte des Kriegswesens der deutschen Reichsstädte. Von besonderem Interesse ist das auf Grund langjähriger archivalischer und anderer Forschungen gegebene genaue Bild der mittelalterlichen Befestigung Ulm's, der Dimensionen derselben, der Anlage der einzelnen Thürme und Thore u. s. w., das durch Zeichnungen und Pläne noch instruktiver gemacht wird, wobei nur zu bedauern ist, daß die Quellen ungenannt bleiben, auf deren Grund der Verfasser seine Mittheilungen aufgebaut hat. Das Buch wird den Freunden der Geschichte Ulms eben so willkommen sein, als denjenigen der Geschichte des deutschen Kriegswesens und der Kriegsbaukunst, namentlich wird es aber auch dankbar von den Offizieren der Ulmer Besatzung aufgenommen werden, welchen es ein, sie von allen kriegerischen Ereignissen früherer Zeiten, soweit sie auf Ulm Bezug haben, eingehend und schnell unterrichtender Führer nach dem Wunsche des Verfassers sein soll und auch sein wird.

Vermischte Nachrichten.

10) Aus Nassau, 21. Jan., berichtet der „Schw. Merk.“: In unserer Lahngegend sind schon vor Jahren in verschiedenen Höhlen, namentlich bei Steeden, eine Menge von Rennthierknochen mit Schlagmarken und sonstigen Spuren menschlicher Bearbeitung gefunden und im Wiesbadener Alterthumsmuseum aufbewahrt worden. Im Dezember vor. Js. hat man nun beim Aufräumen eines Steinbruches in einer den früher ausgeräumten Höhlen benachbarten Höhle, beim sogenannten „Wildhaus“, fünf noch gut erhaltene menschliche Schädel und sonstige menschliche Knochen gefunden. Diese Höhle scheint zur Bestattung der Todten gedient zu haben. Den Todten waren Gefäße mit Speisen beigegeben, von denen sich noch Bruchstücke und gespaltene Bärenknochen erhalten haben. Aus den Schädeln und Gebeinen hat man erkannt, daß es wenigstens 7 Leichen waren, die hier ruhten, Männer, Frauen und Kinder. Am Eingange der sich am Ende erweiterten Höhle fand man eine mächtige Ablagerungsstätte von den Überresten der Jagdbeute; die Zähne und Knochen gehören den Thieren der tertiären Periode an; sie sind so massenhaft vorhanden, daß mehrere Generationen dazu gehört haben müssen, um diese Anhäufung zu bewerkstelligen. Weiter fanden sich Pferdeknöchel, ein Kopolith, statt des Feuerstein-

messers ein Leditspan und dicke schwarze Topfscherben. Den Fund wird der Konservator des Wiesbadener Museums, Oberst v. Cohausen, im 16. Annalenband des nassauischen Vereins für Alterthumskunde ausführlich beschreiben.

(Korresp. v. u. f. Deutschl., Nr. 44.)

11) Der Bodensee fällt in einer Weise, daß nach der Aussage alter Fischer der gegenwärtig niedere Wasserstand denjenigen von 1858 noch übertreffen und demjenigen von 1805, dem bekanntlich niedersten Stande, nahezu gleichkommen soll. Ueberall ragen bis zum Strombette des Rheins Sandbänke hervor. In Folge des niederen Niveaus wurden bei dem Schweizer Hörnle Pfahlbauten aufgefunden und in denselben verschiedene Gegenstände, z. B. Steinbeile, entdeckt.

(Norddeutsche Allgemeine Zeitung, Nr. 63.)

12) Bremerhaven, 17. Januar. Unsere Archäologen — es sind ihrer zwar nur einige — sind durch die Offenlegung eines Urnenfeldes, wie es hier und wohl auch in weitester Umgegend in solcher Grofsartigkeit noch nie entdeckt wurde, in freudige Aufregung versetzt. Ein Landmann, der nämlich Feldsteine zum Landstrassenbau zu liefern hatte, grub darnach auf einem Haidefelde bei Wehden, einem Dorfe ca. 1 Stunde von hier über Lehe hinaus entfernt, und stiefs dabei auf einige Töpfe, die er dem in Lehe wohnenden Alterthümersammler Scheeper brachte, welcher sofort alte Todt-urnen darin erkannte und nun nicht müde wurde, selber weitere Nachforschungen auf jenem Areale anzustellen, die am Montag den 2. Januar d. J. zu dem Resultate führten, daß über hundert solcher Urnen dort ausgegraben wurden. — Unser Herr Stadtdirektor Gebhardt und ein Verwandter desselben, Herr Professor Gebhardt in Elberfeld, waren, durch Herrn Scheeper von dem seltenen Funde benachrichtigt, mit letzterem weiter in der Sache thätig und hatten die Freude, am Sonntag vor 8 Tagen weitere 41 der kostbarsten Urnen an das Tageslicht zu ziehen, deren Werth durch die aufser Knochenresten in ihnen vorgefundenen Gegenstände noch bedeutend erhöht wurde. — Diese Urnen zerfallen in zwei Theile, nämlich in gänzlich roh aus Lehm zusammengeknetete, welche auf ein Alter von ca. 3000 Jahren schliefsen lassen, und aus solchen, deren Formen und Ornamentierung von einer ziemlich hohen Stufe der Töpferei zeugen, und die nur auf ein Alter von ca. 1000 Jahren schliefsen lassen, da sie Geräthe, Scheren, Messer, Pincetten etc. aus Bronze und Eisen enthielten, sowie rothe korallenartige Perlen, künstlich aus Steinen gearbeitete Spinnwirtel, zusammengeschmolzene Glasachen, anscheinend Stücke aus dem Fusse eines Pokals, eine etwa wie eine grofse Erbse starke, schwere, goldene Kugel, welche an beiden Enden einen kleinen Knoten zeigt und eine Menge Bronze- und Eisenstücke, deren ursprüngliche Form und Bestimmung nicht mehr festzustellen sein wird. Diese Dinge, sowie die Urnen, in welchen sie gefunden wurden, sind zweifellos römischen Ursprungs und durch den Handel auch in diese Gegend gelangt. Man vermuthet noch eine grofse Anzahl Urnen auf jenem Wehdener Areal und wird, da sich die Landleute dort sehr entgegenkommend zeigen, weitere Nachgrabungen anstellen.

(Bremer Nachrichten, Nr. 18.)

13) Das Museum für die nordischen Alterthümer in Kopenhagen hat in diesen Tagen einen interessanten, in Wester Marie-Kirchspiel auf Bornholm gefundenen Runenstein zugesandt erhalten. Der Runenstein ist, wie der „Voss. Ztg.“ geschrieben wird, $4\frac{3}{4}$ Zoll lang, $3\frac{1}{2}$ Zoll breit und 1 Zoll stark, besteht aus Sand-

stein und enthält auf der einen Seite, umgeben von einer eingeritzten Einfassung, vier Zeilen Runen; diese bilden aber keine Inschrift, sondern das jüngere Runenalphabet in derselben Reihenfolge wie das jetzige Alphabet. Der Stein stammt jedenfalls aus dem Schlus des Mittelalters, oder dem Beginn der Renaissance. Bornholm ist sehr reich an Runensteinen aus dem Mittelalter, was seinen Grund darin hat, daß sich der Gebrauch der Runen auf dieser abseits belegenen Insel weit länger erhalten hat, als auf den meisten anderen Stellen Skandinaviens. Im Gegensatz zu der Ordnung der Runen auf dem jetzt gefundenen Steine sind die Runenalphabete zu erwähnen, welche auf einzelnen Goldbrakteaten vorkommen und die den Namen „Futhork,“ erhalten haben. Letztere Runenalphabete finden sich auch in den Kirchen zu Aastrup und Mönsted in Nordjütland und auf einem merkwürdigen Taufbecken in der Kirche zu Baarse auf Seeland. Mit der Anbringung dieser Runenalphabete, die aus dem 12. u. 13. Jahrhundert herkommen, hat man jedenfalls beabsichtigt, die Kenntniß der alten, von den Vorfahren ererbten Schriftzeichen auf den Stellen zu bewahren, wo sich die Gemeinde häufig versammelte, um sie dieser in Erinnerung zu bringen.

(Norddeutsche Allgemeine Zeitung, Nr. 39.)

14) Cassebruch, 21. Januar. In unserem Nachbarorte Driftsethe sind kürzlich recht interessante Funde an Alterthümern gemacht worden. Beim Graben in der Heide stiefs ein Einwohner auf ein Urnenfeld an einer Stelle, wo in früheren Jahren Scherben und auch ganze Krüge gefunden worden waren. Die Stelle mit ihrer ganzen Umgebung ist mit kleinen Eichenstübbüschen bedeckt und wird vor Jahrtausenden ein Wald und ein Begräbnisplatz unserer Vorfahren gewesen sein. Von den jetzt zu Tage geförderten Urnen sind mehrere recht wohl erhalten. Jeder Krug ist für sich in ein Steinhäuschen eingemauert gewesen, welches aus einer Bodenplatte und vier oder mehreren seitlich als Wände aufgerichteten Steinen besteht. Die Urnen haben die bekannte, oben und unten enge, in der Mitte bauchige Form und sind mit Erde gefüllt. Die größten sind etwa 12 Zoll hoch und in der Mitte von ca. 14 Zoll Durchmesser; andere sind nur von der halben Gröfse. Sie haben eine bräunliche Färbung und ausen eine Art Anflug von Glasur; alle aber zeigen oben einen circa 4 Zoll hohen Rand, an welchem deutlich erkennbar, daß dort ursprünglich ein Deckel herüber geklappt gewesen ist, wie denn auch am Grunde dieses Randes ein henkelartiger Vorsprung sich befindet. Die Deckel sind leider sämmtlich zerstört, nicht durch Unvorsichtigkeit des Gräbers, sondern wol schon früher durch Reiten und Fahren auf diesem Plane, unter dessen Oberfläche die Krüge nur circa 12 Zoll tief verborgen stecken. Der Inhalt der Urnen ist zum Theil untersucht, so weit die Zerbrechlichkeit des Materials eben solches erlaubt, und man hat unter der obersten Erdschichte etwas Asche und kleine Splitter gefunden, die wie Knochenheilchen aussahen; auch ist in oder bei der einen ein fischrachenartiger, an der Vorderseite unten abgeschliffener Stein entdeckt. Ob letzterer eine wirkliche Versteinerung oder nur ein Spiel der Natur ist, wagen wir nicht zu entscheiden. — Die Umgegend von Hagen, Cassebruch und Driftsethe scheint überhaupt vor grauen Jahren ein großes Todtenfeld gewesen zu sein. Unsere Ahnen kamen wol von ihren tiefer im Innern des Landes liegenden Wohnsitzen hierher und bestatteten die Überreste ihrer Lieben an dieser waldigen Stelle, wo sie eine freie Aussicht über das Gewässer hatten, welches damals noch die weite Gegend der jetzigen Oberstader, Stedinger und Stadländer Marsch bedeckte, wie auch die

angrenzenden Moorländereien. Die großen Ringe von Hünengräbern, welche westlich von Hagen in der Cassebrucher Feldmark am Rande der Geest und nordöstlich von Hagen ebenfalls auf Cassebrucher etc. Grund und Boden liegen, sowie die Steinhäuser bei Lehnstedt, deren eines noch sehr gut erhalten ist, sprechen ebenso dafür, wie die jetzigen und schon früher gemachten Alterthumsfunde. Letztere müssen übrigens sehr verschiedenen Zeitaltern angehören; denn neben Urnen, die nach ihrer Einfachheit wol aus vorgeschichtlicher Zeit stammen, sind vor einigen Jahren bei Hagen auch fein gearbeitete Sachen ausgegraben, Bronzenadeln, Lanzenspitzen etc., welche vielleicht der Römerzeit angehörig sind. Letztere sind dem Museum des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden in Stade überwiesen worden.

(Bremer Nachrichten, Nr. 24.)

15) Unterhalb Liestal, an der Grenze des Bannes von Frenken-dorf, stiefs ein Pflug auf einem Acker der Thalsole auf einen 1½ Kubikmeter großen Block. Man grub denselben aus und fand bei der Gelegenheit eine große Anzahl gut erhaltener Menschenknochen und kleiner Scherbenstücke, die auf keltischen Ursprung hinweisen.

(Anz. f. schweiz. Alterthumskunde, Nr. 1.)

16) Friedberg, 27. Januar. Beim Ausgraben großer Löcher zum Einsetzen von Bäumen an der nördlichen Seite des alten Spielesaaes zu Bad-Nauheim fanden sich Topfscherben ganz derselben Form, mit ganz gleicher Verzierung, aus gleichem Thon und ganz auf dieselbe Weise hergestellter Gefäße, wie solche in großer Anzahl auf dem chattischen Gräberfelde östlich des Bahnhofes bei Nauheim gefunden und dem Museum Frankfurt a. M. einverleibt wurden. Bei diesen Bruchstücken fanden sich ein tulpenförmiger Thonrichter, wie eine Menge Bruchstücke von alten Salzsiedegefäßen, wie deren schon eine große Menge zu Tage gefördert wurde.

Die große Dimension des Gräberfeldes, welches bis jetzt 660 Schritte lang verfolgt ist, wie auch die Massen von Überresten, welche allenthalben in und bei Nauheim namentlich östlich und südlich der Stadt zu Tage treten, verrathen eine bedeutende Niederlassung der Chatten, und da dieselben in Verbindung mit einzelnen römischen Überresten zu Tage treten, eine bedeutende Chattenstadt zur Zeit oder kurz nach der ersten Occupation der Römer.

Aus dem jetzigen Namen Nauheim, läßt sich höchstens das Verschwinden der früheren Benennung dieser Stätte herleiten.

(G. D. in Nr. 1. des Korrespondenzbl. des G. V. d. d. Gesch.- u. Alt.-V.)

17) Argau. Am 2. Dezb. fand Hr. F. X. Borsinger in Baden ein silbernes Näpfchen, eine eiserne Wagschale und eine 13 cm. hohe Hymenäus-Statue von Bronze. Alle drei Gegenstände stammen aus der römischen Zeit. Die Figur trägt in der einen Hand Früchte und schwingt mit der andern die Fackel Hymens. An der Stelle, wo man sie ausgrub, wurden vor etlichen Jahren ähnliche Funde gemacht.

(Anz. f. schweiz. Alterthumskunde, Nr. 1.)

18) Tessin. In Lavorgo, im mittleren Livinenthal, sind neuerdings wieder römische Alterthümer gefunden worden. Am 21. Nov. wurden dort mehrere Gräber aufgedeckt, die auf ein ziemlich ausgedehntes Todtenfeld in Form eines rechtwinkligen Dreiecks schließen lassen. Die Gräber liegen sämmtlich in der Richtung von Norden nach Süden. Einen der gefundenen Schädel hat Dr. Stapff an Prof. Virchow nach Berlin gesandt.

(Anz. f. schweiz. Alterthumskunde, Nr. 1.)

19) Aus Andernach wird der „Fr. Z.“ vom 24. Jan. geschrie-

ben: Herr Jos. Gräf hier, welcher bei dem unfern von hier gelegenen Dorfe Kärlich eine Begräbnisstätte aus fränkischer Zeit aufgefunden und dieselbe im Laufe eines halben Jahres vollständig aufgedeckt hat, hat das Resultat seiner Ausgrabungen zusammengestellt und gegenwärtig eine Ausstellung seiner Funde im Rheinischen Hofe bei Mathias Wiebel hierselbst veranstaltet. Da die in Kärlich aufgedeckten Gräber, ca. 600 an der Zahl, vor der Auffindung noch nicht durchsucht und ausgebeutet waren, wie dies bei den meisten römischen und fränkischen Grabstätten hiesiger Gegend der Fall ist, so bietet die hier arrangierte Ausstellung sowohl für den Archäologen von Fach, wie für den Kunstliebhaber und Sammler, eine Fülle des Interessanten. Ausser Frauenschmuck von Gold, Silber und Bronze, als große und kleine Gewandspangen, Ohringe etc., zeigen sich hier u. A. eine Gürtelschnalle eines Kriegers von Gold, sowie Schmuckgegenstände kleinerer Art aus diesem Metall von so vollendeter Arbeit, wie sie hier am Mittelrhein selten aufgefunden worden sind. Unter einer zahlreichen Kollektion von Gläsern, etwa 60 Stück, zeichnen sich einige gehenkelte und solche mit blauen Glasfäden verzierte aus. Die in den Franken-Gräbern den Bestatteten regelmässig beigegebenen sonstigen Gegenstände, als zahlreiche Perlen von Thon, Glas und Bernstein, Münzen, sowie Thongefäße, welche zu Speise und Trauk gedient, finden sich hier ebenfalls. Schliesslich sei der in den Krieger-Gräbern gefundenen Waffen gedacht, als gut erhaltene Lang- und Kurzscherter, Schildbuckel und viele Streitäxte. Besonders letztere sind von einer bei den Franken gewöhnlich gefundenen Form abweichend und daher den Waffenkundigen interessant.

(Corrpdbl. d. G. V. d. d. Gesch.- u. Alterth.- V., Nr. 1.)

20) Im Museum „Carnavalet“ zu Paris befindet sich eine Bronze-Statuette Karls des Grossen, die früher dem Metzzer Domschatz angehört haben soll und ihrer ganzen Haltung, sowie ihrer Technik nach als Porträt-Figur angesehen werden muß, die entweder noch zu Lebzeiten oder doch unmittelbar nach dem Tode des grossen Frankenkönigs angefertigt worden ist. Den Nachforschungen des Bezirks- und Dombaumeisters Tornow in Metz ist es gelungen, zu ermitteln, daß der Domschatz i. J. 1682 in der That eine derartige Statuette enthielt, die alljährlich am 28. Januar, dem Todestage des Kaisers, umgeben von vier 36 Stunden lang brennenden Kerzen auf dem Lettner ausgestellt wurde. Er hat ferner auf der Plattform des Treppenthürmchens an der Südseite des Chors auch das aus einer weissen Marmorplatte auf 4 Hausteinfüßen bestehende Altar-Tischchen gefunden, auf welchem die Figur ehemals befestigt war, und welches ohne Zweifel beim Abbruche des Lettners i. J. 1764 auf jene Plattform versetzt worden ist. Aeltere Einwohner von Metz bestätigen aus der Erinnerung ihrer Eltern und Großeltern, daß die Statuette bis zur französischen Revolution auf jenem Thürmchen, das seitdem im Volksmunde „tour de Charlemagne“ heisst, in Verbindung mit jenem Tischchen zu sehen war.

Um der Metzzer Kathedrale die Erinnerung an jenes ehrwürdige Besitzthum — vielleicht ein Geschenk des Kaisers selbst — zu erhalten, soll eine Bronze-Kopie der Statuette, an deren Wiedererlangung natürlich nicht zu denken ist, angefertigt und, auf der al-

ten Originalplatte befestigt, im Innern des Doms aufgestellt werden. (Deutsche Bauzeitung, Nr. 10.)

21) Rapperswyl, 30. Januar. Heute Morgens brannte die katholische Pfarrkirche, eines der ältesten und ehrwürdigsten Baudenkmäler der Schweiz aus dem dreizehnten Jahrhundert ab. Der kleine Kirchturm ist ebenfalls ausgebrannt und die in demselben befindlichen Glocken heruntergestürzt, dagegen blieb der große Thurm mit den beiden großen Glocken unversehrt. Viele werthvolle Kirchengegenstände, so die berühmten Altargemälde von Hunger und die erst vor einigen Jahren neu erstellte prachtvolle Orgel, sind ein Raub der Flammen geworden.

(Augsburger Postzeitung, Nr. 29.)

22) Kempten, 5. Dez. Beim Fällen einer Tanne in der Nähe von Leubas wurde, wie glaubwürdig berichtet wird, ein Fund von mehreren tausend Brakteaten gemacht, welche sich in einem beim Umfallen des Baumes zerbrochenen Topfe befunden haben sollen. Ein ziemlicher Theil hatte doppelte Prägung d. h. sie waren auf zwei Seiten so geprägt, daß die vom ersten Stempel freigelassenen Stellen auf der andern Seite Figuren eingedrückt erhielten. Die Größe der Brakteaten variiert zwischen dem Umfang eines Goldens (diese sind zugleich die ältesten) und der Größe einer Erbse. Die in Leubas gefundenen hatten sämmtlich mittlere Größe etwas zwischen einem Markstück und einem 50 Pfennigstück variierend. Man glaubt, daß Kaiser Otto I. im 10. Jahrhundert zuerst solche Münzen haben prägen lassen und zwar nach dem Muster byzantinischer Goldmünzen. Beides ist fraglich. Die schöne Prägung der hier gefundenen Münzen läßt auf ein hohes Alter schließen, da seit dem 13. Jahrhundert das Gepräge schlecht und undeutlich gemacht wurde.

(Das Bayerische Blatt, Nr. 286.)

23) In Aue i. V. wurden, nach dem Dr. Anzeiger, vor kurzem beim Grundgraben 26 Silbermünzen, aus der Zeit Johannes' von Böhmen (1310—1346) stammend, gefunden.

(Zeitschr. f. Museologie u. Antiquitätenkunde, Nr. 1.)

24) In der Bernhard'schen Fabrik in Zittau, woselbst gelegentlich des Aufsetzens eines neuen Kessels der Zug nach der alten Esse aufgegraben wurde, hat man vor kurzem einen irdenen Topf mit Gold- und Silbermünzen gefunden. Die Münzen scheinen noch aus uralter Zeit herzustammen, tragen aber anscheinend keine Jahrzahl. Leider scheint der reelle Werth der Münzen durch das Feuer, dem sie jahrelang ausgesetzt gewesen sind, sehr verringert worden zu sein. (Zeitschr. f. Museologie u. Antiquitätenkunde, Nr. 1.)

25) Am 3. Dezember Nachmittags fand ein Arbeiter in Wittenberg in dem Garten des am Markte Nr. 8. gelegenen Hausgrundstücks beim Ausroden eines Obstbaumes mehrere Goldstücke. Bei weiterem Nachsuchen auf dem Fundorte und in dem bereits ausgegrabenen Erdboden wurden bis zum Anbruche des Abends im ganzen 14 Stück und am 4. noch 6 aus dem dunklen Grabe, in welchem sie anscheinend 300 Jahre gelegen haben, ans Tageslicht befördert. Die sehr gut erhaltenen Münzen sind Dukaten aus dem 16. Jahrhundert, aus feinstem Golde geprägt und etwas größer als ein Zwanzigmarkstück, aber dünner.

(Zeitschr. f. Museologie u. Antiquitätenkunde, Nr. 1.)

Herausgeber: Dr. A. Essenwein. Dr. G. K. Frommann.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. A. Essenwein.

Verlag der literarisch-artistischen Anstalt des germanischen Museums in Nürnberg.